

SWR2 Musikstunde

Vom Glück in der Musik (1-5)

Folge 2: Liebe - ein Glücksfall für die Musik

Von Daniel Finkernagel

Sendung vom: 31. August 2021

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: SWR 2021

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Ich bin Daniel Finkernagel und möchte Sie mitnehmen zu einer weiteren Glückserkundung:
„Liebe ein Glücksfall für die Musik“. Was machen Komponisten aus dem unerschöpflichen
Thema Liebe?

Damit guten Morgen

In unserem Liebes-Angebot heute Morgen: nachtschwarze Tragödien, hell-leichte Komödien,
brodelnde Erotik und beängstigend Obsessives. Beginnen wollen wir ganz harmlos mit einem
Flirt:

*„Mister, why'd you call up, what you doin' tonight?
Hope you're in the mood because I'm feeling just right.“*

Eine Lady umgarnt ihren Mister: „Ruf mal an, was machst Du heute Abend?
Ich hoffe du bist wie ich in der Stimmung.“

„You've got to do some dancing to get in the mood.“

„Um in Stimmung zu kommen, tanze mit mir.“ So heißt es in einem Song aus den 1930ern,
der in der Instrumentalfassung von Glenn Miller berühmt geworden ist. Wie viele Paare bei
dieser Musik wohl schon in Stimmung gekommen sind? „In the mood“

MUSIK 1

Joe Garland: „In the mood“/ 3.00

Glenn Miller and his Orchestra

ZYX 6212011 / LC 07256 / SWR M0310928 002

Die Musik ist seit eh und je ein magischer Stimmungsmacher, sie bringt uns in die Stimmung,
die wir für die Liebe nun mal brauchen.

Glenn Miller wusste wie es geht: Das war der Big-Band Klassiker „In the mood“.

Und jetzt erzählt uns eine junge Frau von ihrer Stimmung *nach* einer erotischen Begegnung.
Ihr Mund ist noch rot vom vielen Küssen, die Liebesstatt wird ausführlich beschrieben:
versteckt im Wald, auf Blumen unter einer Linde.

Sie ist vermutlich ein einfaches Mädchen, er wiederum kommt aus höheren Kreisen. So weit
so gewöhnlich - auch für das Jahr 1200, aus dem die Geschichte stammt, aber: dass daraus
jemand Kunst macht, Minnegesang dichtet und Musik schreibt, das ist schockierend neu.
Walther von der Vogelweide hat sich das getraut, und ihm ist damit ein zeitloser Klassiker der
erotischen Literatur gelungen. Der genau das macht, was gute erotische Literatur macht,

deutet Dinge diskret an und entfesselt so die Fantasie des Zuhörers. Und das funktioniert auch noch nach 800 Jahren: Walther führt uns so zu unseren verborgenen Träumen und Sehnsüchten. In der letzten Strophe heißt es:

*Dass er mit mir schlief,
wüßte das jemand
(nein bei Gott!), dann schämte ich mich.
Was er mit mir tat,
niemand jemals soll das
wissen außer ihm und mir.
Und jenem kleinen Vogel:
tandaradei,
der wird sicherlich verschwiegen sein.*

MUSIK 2

Walther von der Vogelweide: "Under der Linden" / 4.30

Ensemble Estampie

CHR 74583 / LC 00612

Klingt wie ein Wiegenlied, ist aber erotische Erlebnisdichtung aus dem Jahre 1200; der meditativ wiegende 12/8 Takt und die Moll-Tonart erzählen uns einiges über die junge Dame, die nach einem erotischen Abenteuer wieder alleine ist und sich - so höre ich es - nach einer Neuauflage dieser Begegnung sehnt. Was haben die beiden genau unter den Linden getrieben? Walther bleibt herrlich nichts- und alles sagend zugleich: „Tandaradei“.

Das war „Under der Linden“ von Walther von der Vogelweide, in der SWR 2 Musikstunde mit dem Ensemble Estampie.

Die mittelalterliche Diskretion in Liebesdingen ist 6 Jahrhunderte später flöten gegangen: Paris, 1830. Aus dem „Tandaradei“ ist ein großorchestraler Rauschgriff geworden, der schickt die Fantasie des Hörers auf Achterbahnfahrten. Hector Berlioz erzählt völlig unbefangen und ziemlich indiskret aus seinem eigenen Liebesleben. Er verfällt tatsächlich Hals über Kopf der irischen Schauspielerin Harriet Smithson, er hat sie auf der Bühne live erlebt. Aus diesem Amour fou strickt der französische Romantiker eine ganze Symphonie und lässt dabei seiner Fantasie so freien Lauf, dass die Geschichte ins Fantastische kippt. Auf seiner sinfonischen Glückssuche lässt Berlioz nichts aus: es beginnt mit Träumereien und Leidenschaften und endet in einem wüsten Drogenrausch inklusive Mord- Fantasien.

Im zweiten Satz dieser „Symphonie fantastique“ ist die Welt noch halbwegs nüchtern und in Ordnung: Hector trifft die Angebetete auf einem Ball. Sie beachtet ihn nicht, tanzt mit einem

anderen und er schaut zu. Der Walzerrausch, den wir hören ist nicht nur Tanzmusik und Soundtrack dieser Ballnacht, sondern so tönt Berlioz entflammte Seele, die sich im 3/8 Takt nach dem Liebesglück sehnt.

MUSIK 3

Hector Berlioz: „Un bal“ aus „Symphonie fantastique“ / 6.23

London Symphony Orchestra

Leitung: Sir Colin Davis

LSO0007 / LC: k.A., SWR M0018735 002

Ähnlichkeiten mit lebenden Personen nachdrücklich erwünscht: Hector Berlioz breitet in seiner „Symphonie fantastique“ das eigene Liebesleben aus. Das LSO unter Sir Colin Davis spielte den 2. Satz „Ein Ball“. Der französische Komponist hat in diesem kolossalen Fantasie-Werk seine Liebe zur irischen Schauspielerin Harriet Smithson in alle Welt geblasen. Hätte Mrs. Smithson genau hingehört, hätte sie ahnen können, mit wem sie es zu tun hat. Denn Berlioz dämonisiert in seiner „Symphonie fantastique“ die Frau, die ihn zunächst nicht erhört; sie wird zur Hexe, er flüchtet sich in einen wilden Drogenrausch und das Ganze driftet effektiv in schierer Horror-Fantasy mit Hexensabbat und jüngstem Gericht. Will man so jemanden heiraten? Ja. Harriet Smithson lässt sich im echten Leben schließlich dann doch noch rumkriegen von Monsieur Berlioz. Die Ehe ist, wen wundert's, von Anfang an „problematisch“; während die „Symphonie Fantastique“ immerhin in orgiastischem Dur endet, fällt das Finale für die beiden Eheleute in nüchternem Moll aus: nach wenigen Jahren lassen sie sich scheiden. Uns Musikfreunden bleiben Glücksgefühle bis heute, wenn wir Berlioz fantastischen sinfonischen Bericht einer hochdramatischen Liebesgeschichte hören. *Ars longa vita brevis!* Im Folgenden ist es umgekehrt: *sie* versucht, *ihn* zur Heirat zu überreden, bzw. zu „übersingen“. Es geht dabei eher rustikal zu, denn wir auf dem Lande, in der Nähe von Edinburg, und haben es zu tun mit dem „schönen Jocky“ und seiner Jenny. Und wie das so ist mit den Männern: er ist hinter Jenny her, will sie aber nicht heiraten. Und sie hat es genau darauf abgesehen. Spaß haben, bitte gerne, aber nur mit Ehering. Kommt nicht in Frage, sagt er:

*„He told her marriage was grown a mere joke
And no one wedded now but the scoundrel folk“*

Heiraten ist ein Witz, das machen heutzutage nur Halunken. Und daher hämmert er es uns im Refrain immer und immer wieder ein: „I cannot, cannot, wonnot, wonnot“. Und da wir es hier mit einem Pärchen aus dem bäuerlichen Milieu zu tun haben, ist

dieser abgelehnte Heiratswunsch auch kein Weltuntergangs-Drama wie eben im Künstler-Milieu bei Berlioz, sondern Anlass für einen extrem unterhaltsamen derben Song. Henry Purcell hat ihn geschrieben für das Schauspiel „The mock marriage“

MUSIK 4

Henry Purcell: „Twas within a furlong“ aus „The Mock marriage“ / 2.54

L`Arpeggiata

Leitung: Christian Pluhar

ERATO 4103190 / LC 00200, SWR M0355832 001

Henry Purcell hatte die wunderbare Gabe, in vielen seiner Songs das Unterhaltsame mit dem Komplexen und Raffinierten zu verbinden und die Dinge kurz und knapp auf den Punkt zu bringen: Das war „Twas within a furlong“ aus „The Mock marriage“ von Henry Purcell mit dem Ensemble L`Arpeggiata unter Christina Pluhar.

Kann man mit vier Tönen das ganze menschliche Dilemma zwischen Glück und Unglück einfangen? Richard Wagner konnte es: f - h - dis - gis. Ein Akkord, der vor Spannung aus allen harmonischen Fugen bricht. Ein Klang, der im Wortsinn spannende Gegensätze beschwört: zwischen Liebe und Tod, Treue und Verrat, Traum und Wirklichkeit, zwischen Tag und Nacht. F - h - dis - gis, Kenner und Liebhaber schnalzen mit der Zunge: dieser Akkord ist ein Glücksfall für die Musikgeschichte - der sogenannte Tristan-Akkord. Mit ihm erzeugt Wagner in „Tristan und Isolde“ eine Spannung, die fast fünf Stunden trägt.

Das faszinierende am „Tristan und Isolde“ – Universum: es entführt uns in Welten, die uns im Alltag eher selten begegnen. Rausch, Ekstase, das Leben einer eigentlich unmöglichen Liebe, die auf alle Konventionen pfeift. Und wenn man sich auf Wagners Liebes- und Todessehnsucht in „Tristan und Isolde“ einlässt, dann bekommt man vielleicht eine Ahnung davon, was alles in uns schlummert. Wer wir *auch* sein könnten.

Die beiden Liebenden erleben das Ende der Oper nicht. Isolde stirbt ihren finalen Liebestod, ist endlich mit Tristan vereint. Im letzten Takt löst sich der Tristan-Akkord mit all seiner Spannung in schönste lupenreine Harmonie auf. Erlösung. Es ist das pure Glück.

MUSIK 5

Richard Wagner: „Isoldes Liebestod“ aus „Tristan und Isolde“ / 6.40

Berliner Philharmoniker

Leitung: Claudio Abbado

DG E4743772 / LC 00173

Heiraten, Kinder bekommen, Häusle bauen, mit der Rente ein schönes Leben führen, die Welt bereisen - im echten Leben ein Glück, für die Kunst ist solch ein bürgerlicher Lebensentwurf eher das Gegenteil, ein Unglück. Uns machen nun mal Stoffe glücklich, die von der Tragik der Akteure leben, wie in „Tristan und Isolde“. Das Ende der Oper spielten uns gerade die Berliner Philharmoniker unter Claudio Abbado.

Ob im „Tristan“ oder der „Bohème“ oder der „Carmen“ oder dem „Rosenkavalier“: bürgerliches Familienglück mit Kindern oder gar Säuglingen haben auf der Opernbühne nichts verloren. Nicht nur, weil sie (noch) nicht singen können, sondern weil sich die großen Dramen schon vor dem Heiraten und dem Kinderkriegen ereignen und die Protagonisten, vor allem die Heldinnen, diese Operngeschichten oft nicht überleben.

Wenn wir in der SWR2 Musikstunde in dieser Woche vom Glück sprechen, dann gehören Kinder natürlich trotzdem dazu, denn was gibt es Reineres als die Liebe zwischen Kinder und Eltern? Zu den nicht gerade zahlreichen überzeugenden musikalischen Zeugnissen dieser Liebe gehört die sogenannte „Baby Serenade“ von Erich Wolfgang Korngold.

Mit dem Baby ist Ernst Werner gemeint, Erich Wolfgangs erster Sohn. Wenn wir diese Musik hören, fragen wir uns: hören wir hier die turbulenten ersten Geh- oder Brabbel-Versuche des Sohnes oder sind es eher die Glückshormone des jungen Vaters, die hier aus dem spätromantischen Orchester nur so herauspurzeln? Schon der fast staatstragende Titel kündigt vom Stolz des 31-jährigen Vaters: „Baby tritt in die Welt“

MUSIK 6

Erich Wolfgang Korngold:

1. Satz „Baby tritt in die Welt“ aus „Baby Serenade“ op. 24 / 3.57

Nordwestdeutsche Philharmonie

Leitung: Werner Andreas Albert

CPO 6508461 / LC 08492, SWR M0043540 001

„Wenn der Vater mit dem Sohne“, so könnte diese Serenade auch überschrieben sein. Erich Wolfgang Korngold hat seine Erfahrungen als Vater in seiner „Baby Serenade“ zum Klingen gebracht. Inspiriert hat ihn sein erstgeborener Sohn Ernst Werner. Das war der erste Satz aus der „Baby-Serenade“ op. 24 mit der Nordwestdeutschen Philharmonie unter Werner Andreas Albert.

Unser nächster Komponist war mehrfacher Familienvater. „Baby-Musiken“ hat er nicht komponiert, allerdings die ein oder andere musikalische „Kinderszene“: Robert Schumann. Bei ihm geht die Liebe weniger durch den Magen als immer wieder durch Partituren. Zum

23. Geburtstag seiner Frau Clara denkt er sich etwas Besonderes aus. Er überrascht sie mit drei Streichquartetten. Das dritte beginnt mit einem glücklich verträumten Seufzer.

MUSIK 7

Robert Schumann/ 6.55

1.Satz aus Streichquartett A-Dur op.41,3

Philharmonia Quartet

Thorofon9190180 LC01958

Das Philharmonia Quartett mit dem ersten Satz aus Schumanns A-Dur Quartett.

„Musik als Glücksfall für die Liebe“, darum geht's heute Morgen in der SWR2 Musikstunde

Zum Schluss soll es jetzt um eine Fähigkeit gehen, ohne die es Glück und Liebe nicht geben kann. Eine Fähigkeit oder eine Gabe, von der wir Menschen leider viel zu selten Gebrauch machen: die Vergebung.

Die für mich ergreifendste „Vergebungs-Musik“ stammt aus einem sehr weltlichen Kontext: es geht um Liebe, Heirat, Verwechslung, Betrug, es ist eine buffoneske Glückssuche in „Figaros Hochzeit“. Im temporeichen Finale der Oper geht es wie es sich für eine Komödie gehört drunter und drüber und dann, kurz bevor der Vorhang fällt, dieser unerhörte Coup de théâtre von Mozart: Er hält plötzlich die Zeit an, wir verlassen die Buffo-Bühne und betreten eine völlig andere Welt: wir finden uns völlig abrupt in einem sakralen Raum wieder. Der Graf bittet die Gräfin für seine Seitensprünge um Vergebung. „Contessa, perdona“. Sie vergibt und aus den vielen Akteuren, die sich auf der Bühne tummeln, die eben noch kreuz und quer durch- und gegeneinander gesungen haben, wird nun ein homogener Chor. Ein Kirchenchor? So klingt es jedenfalls in der Musik, sie legt alles Opernhafte ab und klingt wie die Musik zu einem „Agnus dei“. Und wieder ein harter „Schnitt“, die letzten Takten führen uns wieder zurück auf die Opernbühne, die Welt dreht sich in atemberaubendem Tempo weiter, aber die zentrale Botschaft der Vergebung ist so komponiert, dass nur seelenlose Menschen sie wieder vergessen könnten.

MUSIK 8

Wolfgang Amadeus Mozart: Finale aus “Le nozze di Figaro“ / 4.00

MusicAeterna und diverse Solisten

Leitung: Teodor Currentzis

SONY4304258 / LC 06868, SWR M0355136 82 und 83

*Nun blüht für uns alle
Das herrlichste Glück!
Alles, was an diesem Tage
Uns verwirrte, uns betrübte,
Jede Sorge, jede Plage
Tilget jetzt der Liebe Hand!*

Das Finale aus Mozarts „Figaro“ mit Simone Kermes, Andrei Bondarenko, Christian von Horn, Fanie Antonelou, MusicAeterna Orchestra, die Leitung: Teodor Currentzis.

Morgen setzen wir unsere Glückserkundung in der Musikstunde hier in SWR2 fort und schauen uns riskante und teils illegale Glücks-Strategien an. „Musik und Drogen – gefährliche Wege zum Glück“

Bleiben oder werden Sie glücklich und gesund. Ich bin Daniel Finkernagel, danke fürs zuhören.